



Das Konzept der Alternative im Umkreis der 'Frankfurter Schule'

Norbert Rath

Zitation: Rath, Norbert (2020): *Das Konzept der Alternative im Umkreis der 'Frankfurter Schule'*, in: *Kritiknetz - Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft*

© 2020 bei www.kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Im Zentrum dieses Beitrags über das Konzept der Alternative im Umkreis der 'Frankfurter Schule' nach 1933 stehen entsprechende Gedanken von Walter Benjamin, Max Horkheimer und Theodor W. Adorno (Abschnitte 3 bis 5). Die Suche nach Alternativen konnte gerade im Jahr 1933 auch ganz anders ausgehen als bei den drei Genannten (Abschnitt 2). Horkheimer und Adorno sind Philosophen, für die das Suchen, Auffinden und Formulieren von alternativen Politikentwürfen zum Kern ihres Denkens gehört. Sie bleiben allerdings – zumindest nach 1939 – skeptisch gegenüber der Vorstellung, man könne gewünschte Alternativen mit Hilfe revolutionärer Rhetorik einer Verwirklichung näher bringen.¹ Von Freunden, Mitarbeitern und Schülern von ihnen wie Hans Magnus Enzensberger, Jürgen Habermas, Oskar Negt, Alexander Kluge oder Helmut Dahmer wird ihr Impuls einer – durch skeptisches Infragestellen hindurchgegangenen – Suche nach Alternativen jeweils spezifisch aufgenommen und weitergeführt (Abschnitte 6 bis 9).

¹ Die Passagen zu Benjamin, Horkheimer und Adorno sind z. T. bereits erschienen in meinem Beitrag in der von Enrico Guglielminetti (Universität Turin) hrsg. Zeitschrift *Spazio Filosofico* (Dez. 2019), Heft 24: *Alternativa/Alternative*; sie wurden für den hier vorliegenden Aufsatz überarbeitet und erweitert.

1. Zur Bedeutung und Herkunftsgeschichte des Wortes 'Alternative'

Was ist eine Alternative? Das Grimmsche Wörterbuch führt die Stichworte 'Alternative' oder 'alternativ' nicht an, ebensowenig finden sie sich im *Historischen Wörterbuch der Philosophie*. Der Duden Rechtschreibung bietet eine erste Bedeutungsklärung. Eine Alternative ist demnach eine „Entscheidung zwischen zwei [oder mehr] Möglichkeiten“; sodann eine „Möglichkeit des Wählens zwischen zwei [oder mehreren] Dingen“; schließlich „eine von zwei oder mehr Möglichkeiten“.² Der Duden Etymologie gibt über die Bedeutung und Herkunft des Wortes Alternative folgende Auskunft: Im 17. Jh. aus gleichbedeutend frz. *alternative* entlehnt. Frz. *alterne* ist abgeleitet aus lat. *alternus* „abwechselnd; wechselweise“. Zum Wortfeld gehört lat. *alter* 'der eine von zweien, der andere'.³ Ursula Hermann leitet die Herkunft von 'Alternative' aus dem mittellateinischen Ausdruck *alternativus* 'zweideutig' ab und bringt es mit lat. *alternare* 'abwecheln' in Verbindung.⁴

Was sagt die Entscheidungstheorie zum Thema Alternative? „Ein Individuum (bzw. eine Gruppe von Individuen), der Entscheidende, befindet sich in einer Situation, in der ihm gewisse Handlungsweisen zur Wahl offenstehen, von denen er genau eine ergreifen muß und aus der sich eine von mehreren möglichen Folgen ergibt. Der Entscheidende besitzt im allgemeinen keine vollständige Kontrolle über die Faktoren, die die Folgen (das Ergebnis) bestimmen“.⁵

Niklas Luhmann gibt eine unterscheidungstheoretisch ansetzende Bestimmung: „Alternativen sind besondere Arten von Unterscheidungen. Sie sehen, wie jede Unterscheidung, zwei Seiten vor, setzen aber voraus, dass beide Seiten der Unterscheidung erreichbar sind, also beide Seiten bezeichnet werden können.“⁶ Luhmann knüpft die Möglichkeit von Entscheidung überhaupt an das Vorhandensein einer Alternative: „Aber ohne Alternative gäbe es auch keine Entscheidung; nur die Alternative macht die Entscheidung zur Entscheidung.“

Luhmann weist schon 1971 darauf hin, „daß die Orientierungsmarken rechts bzw. links, konservativ bzw. sozialrevolutionär und Apologie bzw. Kritik durcheinanderpurzeln“; „solche Alternativen“ wie links und rechts würden „als Bezugspunkte der wechselseitigen Orientierung und Standortzuweisung nicht mehr ausreichen.“⁷

² DUDEN, Bd. 1, Rechtschreibung der deutschen Sprache. 21., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, hrsg. vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. Redaktionelle Bearbeitung durch Werner Schulze-Stubenrecht und Matthias Wermke in Zusammenarbeit mit Günther Drosdowski u.a., Mannheim usw. 1996, S. 107 (Stichwort 'Alternative').

³ DUDEN, Bd. 7, Etymologie - Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von der Dudenredaktion unter Leitung von Paul Grebe, Mannheim 1963, S. 21 (Stichwort 'Alternative').

⁴ U. HERMANN, Herkunftswörterbuch. Etymologie und Geschichte von 10000 interessanten Wörtern, Lexikographisches Institut, München 1993, S. 34.

⁵ H. REINER: Art. 'Entscheidungstheorie', in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. von Joachim Ritter, Basel - Stuttgart 1972, Bd. 2: D-F, Spalte 544-547, hier: 544.

⁶ N. LUHMANN, *Organisation und Entscheidung*, Wiesbaden 2000, S. 133; Hervorhebung im Original. Das folgende Zitat: ebd., S. 135.

⁷ N. LUHMANN, *Systemtheoretische Argumentationen. Eine Entgegnung auf Jürgen Habermas*, in: J. HABERMAS / N. LUHMANN, *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie*, Frankfurt a.M. 1971, S. 398 f.

2. Alternativlosigkeit? Heideggers und Bennis Optionen im Jahr 1933

In einem schon 1966 geführten ausführlichen, auf seinen Wunsch hin erst postum [1976] veröffentlichten Gespräch mit Rudolf Augstein und Georg Wolff hat Martin Heidegger (1889-1976) unter anderem über seine politischen Optionen im Jahr 1933 gesprochen. Die Interviewer konfrontieren Heidegger mit einem Satz aus dem Frühsommer 1933: "in Ihrer Antrittsrede als Rektor der Freiburger Universität 1933 sprachen Sie – vier Monate nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler – von der 'Größe und Herrlichkeit dieses Aufbruchs'."⁸ "Heidegger: Ja, ich war auch davon überzeugt. [...] Ich sah damals keine andere Alternative. Bei der allgemeinen Verwirrung der Meinungen und der politischen Tendenzen von 22 Parteien galt es, zu einer nationalen und vor allem sozialen Einstellung zu finden" (ebd.). Heidegger erklärt seine politische Parteinahme von 1933 im Nachhinein (1966) als einer Lage geschuldet, in der er keinen anderen Ausweg als eine Regierung Hitler gesehen habe. 1933 hatte er in der Tat Hitler als alternativlosen Lenker der deutschen Politik hingestellt: "Der Führer selbst und allein ist die heutige und künftige deutsche Wirklichkeit und ihr Gesetz." In ähnlicher Weise spricht Heidegger am 25. 11. 1933 von der "deutschen Jugend" und ihrem "Wissensanspruch": "Sie hat keine Wahl. Sie muss. Sie weiß – gemäß dem ihr eigenen Wesen – sich angesetzt auf das Ziel, im Werden des Staates seinen neuen Wissensanspruch durchzusetzen. *Angesetzt sein auf die Eroberung dieses Zieles – das heißen wir: Deutscher Student sein.*"⁹

Karl Kraus spottet 1933 über den "Denker Heidegger, der seinen blauen Dunst dem braunen gleichgeschaltet hat und klar zu erkennen beginnt, die geistige Welt eines Volkes sei 'die Macht der tiefsten Bewahrung seiner erd- und bluthaften Kräfte als Macht der innersten Erregung und weitesten Erschütterung seines Daseins.'"¹⁰ Kraus rechnet in diesem Kontext Heidegger unter die "abgründigen Worthelfer der Gewalt" (ebd., S. 59).

1966 formuliert Heidegger in hoher Sprache eine neue Botschaft: "Die Philosophie wird keine unmittelbare Veränderung des jetzigen Weltzustandes bewirken können. Dies gilt nicht nur von der Philosophie, sondern von allem bloß menschlichen Sinnen und Trachten. Nur noch ein Gott kann uns retten. Uns bleibt die einzige Möglichkeit, im Denken und im Dichten eine Bereitschaft vorzubereiten für die Erscheinung des Gottes oder für die Abwesenheit des Gottes im Untergang; dass wir im Angesicht des abwesenden Gottes untergehen." (Spiegel-Gespräch, ebd.) Der prophetische Ton verstellt den Blick darauf, dass es sich hier um eine rhetorische Finte ungeglaubter Theologie handelt. "Indem sich das Sein dem Vernehmen entzieht, macht es sich den Menschen als das Verhängnis der 'Abwesenheit' Gottes oder – im hölderlinisch maskierten

⁸ http://www.bildungswerk-messkirch.de/attachments/article/111/heidegger_spiegelinterview_1966.pdf. Eine detaillierte Analyse zu den Hintergründen dieses berühmtesten Spiegel-Gesprächs überhaupt gibt Lutz HACHMEISTER, Heideggers Testament. Der Philosoph, der Spiegel und die SS, Berlin 2014.

⁹ M. HEIDEGGER, Rektoratsrede zur Immatrikulationsfeier an der Universität Freiburg am 25. 11. 1933. Zit. nach L. HACHMEISTER, Heideggers Testament. Der Philosoph, der Spiegel und die SS, Berlin 2014, S. 207.

¹⁰ K. KRAUS, Die Dritte Walpurgisnacht. Hrsg. von H. Fischer, Kösel, München 1967 [geschrieben 1933/34, ursprünglich als Heft der Fackel konzipiert], S. 58.

neuheidnischen Jargon des Zeitgeistes – der Götter spürbar.“¹¹ Mit der Rede von epochalen Seinsgeschicken spekuliere Heidegger darauf, den Wahrheitsansprüchen seiner Aussagen “den alternativlosen Sinn *allgemeiner* Gültigkeit“ zu verleihen (ebd., S. 61).

Bei aller Verschiedenheit der politischen Lage 1933 und 1966 und bei aller inhaltlichen Unterschiedlichkeit der Äußerungen Heideggers im Jahr 1933 und im Jahr 1966 ist doch eine formale Gemeinsamkeit interessant: Beide Male beschwört der Denker Alternativlosigkeit. Ist der Verweis auf ‘Alternativlosigkeit’ eine rhetorische Strategie, um die eigene Position aufzuwerten? Oder handelt es sich um einen Denkstil, der Entscheidungen vorgibt und vom Rezipienten einfordert?

Ein anderer bedeutender Autor, der aus Mangel an ihm aussichtsreich erscheinenden Alternativen 1933 ein Bekenntnis zu der siegreichen ‘Bewegung’ Hitlers abgelegt hat, ist Gottfried Benn (1886-1956). Die Emigranten, so Benn, haben “die Gelegenheit versäumt, den ihnen so fremden Begriff des Volkes nicht gedanklich, sondern erlebnismäßig, nicht abstrakt, sondern in gedrungener Natur in sich wachsen zu fühlen“¹² Karl Kraus hat das schon 1933/34 sarkastisch kommentiert: “Aber natürlich haben sie die Gelegenheit versäumt, darin besteht ja eben die Eigenart dessen, der es vorgezogen hat, Flüchtling zu sein. Die sie nicht versäumt haben, die erlebnismäßig dabei waren, wurden von der gedrungenen Natur bei Nacht aus den Betten geholt“ (ebd., S. 68). Kraus beurteilt das Bekenntnis von Benn zum Nationalsozialismus “als sacrificium intellectus, als Dokument einer Ungeistesgegenwart, die der Lage gewachsen ist“ (ebd., S. 66). Benn hatte wenig Glück mit seiner neuen Option. Er war überhaupt erst im Januar 1932 in die ‘Preußische Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst’ hineingewählt worden: “Er hat lange, mit Ingrim und vergeblich, auf so etwas gewartet.“¹³ Nur erhält er trotz seiner Option für den Nationalsozialismus 1933/34 nicht, wie er wohl erhofft hatte, eine herausgehobene Position in der mittlerweile ‘gereinigten’ Akademie. Der Aufsatz *Dorische Welt. Eine Untersuchung über die Beziehung von Kunst und Macht* aus dem Frühsommer 1934 ist Klaus Theweleit zufolge “Benns faschistischster Text“; mit seiner Rechtfertigung der antiken Sklaverei entwerfe Benn hier “vorwegnehmend, Hitlers bevorstehenden Umgang mit den europäischen Sklavenvölkern“ (ebd., S. 671). Die dem Faschismus nahe Phantasie Benns kreise hier “um die eine Alternative [...], die keine wirkliche Alternative ist, denn an beiden Enden ist eine Art Vernichtung: ist ‘Sieg’ oder ‘Untergang’“ (ebd., S. 678).

Benn wurde trotz seiner Anbiederung ans NS-Regime zwischen Anfang 1933 und Frühsommer 1934 schon im Oktober 1933 von dem NS-nahen Balladendichter Börries von Münchhausen in einem Pamphlet gegen die Expressionisten angegriffen. Seine Selbstgleichschaltung 1933/34 hatte ihm wenig genützt. In der Folge wurde er 1936 und noch einmal 1938 von dem Maler Wolfgang Willrich, einem weiteren Scharfmacher gegen die ‘entartete Kunst’ der Expressionisten, heftig attackiert. Er wurde 1938 mit Schreibverbot belegt und aus der Reichsschrifttumskammer

¹¹ J. HABERMAS, Auch eine Geschichte der Philosophie, Bd. 1: Die okzidentale Konstellation von Glauben und Wissen, Berlin 2019, S. 61.

¹² Zitiert nach K. KRAUS, Die Dritte Walpurgisnacht, München 1967, S. 68.

¹³ Zu Benns Verhalten und seinen Zielen 1933 und in den Folgejahren vgl. detailliert K. THEWELEIT, Buch der Könige. Bd. 2x: Orpheus am Machtpol, Frankfurt a. M. 1994, hier: S. 423. Theweleit zieht eine Parallele zwischen den Anstrengungen von Heidegger und von Benn, 1933 zu kulturpolitischer Geltung zu gelangen (S. 644).

ausgeschlossen. Im Nachhinein ist es für ihn außerordentlich peinlich, wer damals für ihn intervenierte und an Willrich schrieb: "Benn hat sich seit dem Jahre 33 und auch schon früher in nationaler Hinsicht absolut einwandfrei gehalten. Jetzt wie ein Amokläufer gegen diesen Mann vorzugehen, der sich gerade im internationalen Leben einwandfrei für Deutschland gehalten hat, halte ich für unnötig und unsinnig."¹⁴ Derjenige, der sich hier schützend vor Benn stellte, war niemand anderer als Heinrich Himmler. Benn selbst hat seine Option für den Nationalsozialismus schon bald als eine Art von Selbstverrat angesehen.

3. Bruchstellen in der Geschichte - Walter Benjamin

Für Walter Benjamin (1892-1940) ist auf Gesellschaft und Geschichte bezogene Theorie imprägniert durch die Zeit, in der sie entsteht und in der sie Geltung beansprucht. Theorie muss das Nachdenken über ihren zeitgeschichtlichen Index zu ihrer eigenen Sache machen, ihre historische Bedingtheit und auch die Möglichkeit ihres Ungleichzeitigwerdens in Rechnung stellen. Absolute Dauer und überzeitliche Gültigkeit kann sie nicht für sich beanspruchen. Benjamin hat diesen Gedanken in der Metapher vom 'Zeitkern der Wahrheit' ausgedrückt.¹⁵ Theorie hat sich ihrer eigenen Historizität zu vergewissern. Damit unterliegt sie einerseits in besonderem Maße einem Verschleiß, wenn ihre soziohistorischen Rahmenbedingungen sich verändern, kann andererseits aber auch Entsprechungen, Parallelen und Analogien in anderen historischen Zeiten auffinden.

Helmut Dahmer spricht von Benjamins „Theorie der revolutionären Konstellation, in die bestimmte Gegenwart mit bestimmten Vergangenheiten treten“.¹⁶ Benjamin gehöre in die „Reihe von deutschsprachigen, jüdischen Intellektuellen“, die „in der verdrängten, darum unerledigten Geschichte der Unterdrückten ein Reservoir von Erfahrungen entdeckten, die ihnen – aktualisiert, also ins Verhältnis zur Gegenwart gesetzt – die Möglichkeit eines Auswegs aus der Katastrophen- und Mordgeschichte verhießen.“

Benjamin lässt nicht selten einander Widersprechendes nebeneinander bestehen, ohne sich gleich für eine der Seiten zu entscheiden. Er sammelt sozusagen Alternativen, lässt sowohl die Barockdramatik als auch das epische Theater gelten, den Materialismus und die Theologie, den Messianismus und die politische Analyse, oder, um Namen zu nennen, Andreas Gryphius und Bertolt Brecht, Theodor W. Adorno und Gershom Scholem, Ernst Bloch und Hannah Arendt. All diese – und noch viele andere gegensätzliche Geister, von Hugo von Hofmannsthal bis zu den Surrealisten, von Georg Lukács bis zu Carl Schmitt – bleiben für seinen geistigen Kosmos von Bedeutung. Im Ersten Weltkrieg wählt er 1917 die Übersiedlung in die Schweiz, um sich einer Einberufung zum Kriegsdienst zu entziehen. Er behält, trotz der wachsenden Gefahr durch den Machtzuwachs NS-Deutschlands, in den

¹⁴ Zit. nach THEWELEIT, Buch der Könige, Frankfurt a. M. 1994, S. 758.

¹⁵ „Die nahrhafte Frucht des historisch Begriffenen hat die Zeit als den kostbaren, aber des Geschmacks enttenden Samen in ihrem Innern.“ (W. BENJAMIN, Über den Begriff der Geschichte (1940), in W. B., Gesammelte Schriften, hrsg. von R. Tiedemann und H. Schweppenhäuser, Frankfurt a. M. 1980, Bd. I.2: Abhandlungen, S. 691-704 (werkausgabe edition suhrkamp, 2. Bd.), hier: S. 703.)

¹⁶ H. DAHMER, Freud, Trotzki und der Horkheimer-Kreis, Münster 2019, S. 313; das folgende Zitat: ebd., S. 314.

späten 1930er Jahren Paris als Aufenthalts- und Arbeitsort bei, mit der Begründung, es gebe in Europa Positionen zu verteidigen. Es ist dann für ihn zu spät, der Falle noch zu entkommen, in die sich das Frankreich der Vichy-Regierung für jüdische und sozialistische Emigranten verwandelt.

Spätestens mit dem Hitler-Stalin-Pakt vom August 1939 ist eine Parteinahme für die Sowjetunion Stalins und deren Politik für Benjamin absolut ausgeschlossen. Die für ihn zuvor grundlegende politische Alternative 'kommunistische Revolution' versus 'faschistische Herrschaft' hat sich plötzlich erledigt, ist durch dieses Bündnis der Diktatoren zu einer Schein-Alternative geworden.¹⁷ Der ebenfalls emigrierte Schriftsteller Soma Morgenstern, der seit 1926 mit Benjamin gut bekannt und 1939/40 in Paris und Marseille oft mit ihm zusammen ist, berichtet über die Erschütterung Benjamins angesichts dieses Pakts. „Die Nachricht von dem Pakt versetzte ihm persönlich einen unheilbaren Stoß.“¹⁸ Er habe geurteilt, „dass die kommunistische Idee zuschanden gekommen war und sich nicht bald erholen wird.“ Nach der Niederlage Frankreichs gab es im Juni 1940 einen Waffenstillstandsvertrag „mit der berühmten Auslieferungsklausel“, wie Hannah Arendt formuliert. „Benjamin begann zum ersten Male zu mir und wiederholt von Selbstmord zu reden. Dass dieser Ausweg eben doch bliebe.“¹⁹ Am 2. 8. 1940 schreibt Benjamin aus Lourdes an Adorno: „Ich bin verurteilt, jede Zeitung [...] wie eine an mich ergangene Zustellung zu lesen und aus jeder Radiosendung die Stimme des Unglücksboten herauszuhören. [...] Meine Befürchtung ist, die uns zur Verfügung stehende Zeit könnte weit begrenzter sein als wir annahmen.“²⁰ Eine Gruppe, zu der auch Benjamin gehört, wird am 25. 9. 1940 auf Schleichwegen über die Pyrenäen-Grenze nach Portbou geführt, dort aber von den spanischen Behörden wegen der fehlenden französischen Ausreiseerlaubnis abgewiesen. Lisa Fittko, die Anführerin dieser Gruppe, urteilt: „Weltfremd, wie er [Benjamin] war, zählte für ihn nur, dass sein Manuskript und er selbst außerhalb des Zugriffs der Gestapo waren. [...] Auch für diesen Fall [der Abweisung an der Grenze] hatte er alles im Voraus berechnet: Er hatte genügend Morphium bei sich, um sich mit einer tödlichen Dosis das Leben zu nehmen.“²¹ In der Nacht vom 25. auf den 26. 9. 1940, als alle Hoffnung stiftenden Alternativen der Politik und seines Lebens verbraucht zu sein scheinen, wählt er den Tod.

In den Aphorismen *Über den Begriff der Geschichte* (1940) hat Benjamin zu einem Zeitpunkt, als ein vollständiger Sieg des Faschismus in Europa möglich zu sein scheint, als die totalitären Regime Stalins und Hitlers in einem Quasi-Bündnis zusammenarbeiten, eine Art Vermächtnis hinterlassen. Dieser Text bemüht sich trotz der düsteren Situation der Jahre 1939/40 beinahe verzweifelt um

¹⁷ Im 'Kunstwerk'-Aufsatz hatte Benjamin von der "Ästhetisierung der Politik" gesprochen, „welche der Faschismus betreibt. Der Kommunismus antwortet ihm mit der Politisierung der Kunst.“ (W. BENJAMIN: *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit und weitere Dokumente. Kommentar von Detlev Schöttker*, Frankfurt a. M. 2007, S. 50. Zitiert ist hier die Fassung von 1939.) Mit dem Besserwissen des Nachgeborenen lässt sich sagen, dass die hier von Benjamin beschworene Alternative nicht stimmig war; ihre beiden Seiten waren trügerisch. Adorno hat die Kritik an einer politischen Funktionalisierung der Kunst auf die Formel gebracht: „lieber keine Kunst mehr als sozialistischer Realismus.“ (TH. W. ADORNO, *Ästhetische Theorie*, Gesammelte Schriften, Bd. 7, Frankfurt a.M. 1970, S. 85.)

¹⁸ S. MORGENSTERN, Brief vom 21. 12. 1972 an G. Scholem, in E. Wizisla (Hrsg.), *Begegnungen mit Benjamin*, Leipzig 2015, S. 273-321, hier: S. 277; das folgende Zitat: 278.

¹⁹ H. ARENDT, Brief vom 17. 10. 1941 an G. Scholem, in: E. Wizisla (Hrsg.) 2015, S. 323-327, hier: S. 325.

²⁰ W. BENJAMIN, Brief vom 2. 8. 1940 an Th. W. Adorno, in: W. B., *Briefe*, Bd. 2, hrsg. und mit Anmerkungen versehen von G. Scholem und Th. W. Adorno, Frankfurt a. M. 1966, Bd. 2, S. 860-862, hier: S. 861.

²¹ L. FITTKO, *Der alte Benjamin*, in: E. Wizisla (Hrsg.) 2015, S. 328-343, hier: S. 342.

den Nachweis, dass Geschichte auch anders ausgehen könne. Wenn man an der Möglichkeit von Alternativen zu den 1940 fast ganz Europa beherrschenden Diktaturen und ihrer menschenverachtenden Politik festhalten will, dann ist Benjamin zufolge eine neue Sichtweise auf historische Prozesse und ein neuer Begriff von Revolution gefragt. Dann gilt es, deterministische Konzepte von einer immerfort auf den Fortschritt des Ganzen zulaufenden Geschichte in Frage zu stellen und Bruchstellen in den Blick zu nehmen, in denen sich unerwartet etwas Neues vorbereitet oder plötzlich erscheint. Insbesondere Adorno hat solche Gedankengänge in Überlegungen zur grundsätzlichen Offenheit von Geschichte in seinem Hauptwerk, der *Negativen Dialektik* (1966), weitergeführt (s. Abschnitt 5.).

4. Revolution oder Reform? Max Horkheimer

„Die Menschheit hat noch andere Möglichkeiten.“²²

Max Horkheimer (vor 125 Jahren, am 14.2.1895 geboren; 1973 gestorben) tritt 1930 als neuer Direktor des Instituts für Sozialforschung an mit dem Anspruch, mit der Arbeit dieses Instituts einen alternativen, nämlich interdisziplinär und an den fortgeschrittensten Formen des Wissens orientierten Typus von Gesellschaftswissenschaft auf den Weg zu bringen. Auch in seinem Aufsatz 'Traditionelle und kritische Theorie' (1937) wird ein solcher – politisch und wissenschaftspolitisch akzentuierter – Anspruch erhoben.²³ In der 'Dialektik der Aufklärung' (1947) steht eine philosophisch-kulturkritische Perspektive im Vordergrund. In seinen letzten zwanzig Lebensjahren setzt Horkheimer nicht mehr auf grundsätzliche Alternativen zum Bestehenden, sondern eher auf Reformen und eine Bewahrung der – in seiner Sicht – höchst gefährdeten Reste der europäischen Kultur.

Für Horkheimer setzen sich in Deutschland und Europa zwischen 1914 und 1945 in der Regel die jeweils unheilvolleren politischen Alternativen durch: 1914 wird der Erste Weltkrieg leichtfertig entfesselt. 1922 wird das erste faschistische Regime in Italien installiert, 1930 beginnt in Deutschland der Weg in einen autoritären Staat. 1933 gelingt Hitler die scheinlegale Eroberung des Staatsapparats und die Errichtung einer totalitären Diktatur; die deutsche Arbeiterbewegung wird völlig zerschlagen. In den 1930er Jahren werden autoritäre bzw. faschistische Systeme in zahlreichen europäischen Staaten etabliert. Besonders schmerzlich für die Sozialisten des Horkheimer-Kreises: Auch in Sowjetrußland wird unter Stalin eine totalitäre Diktatur errichtet, die – hierin dem Hitler-Regime vergleichbar – Millionen von Opfern fordert. Dem Hitler-Stalin-Pakt von August 1939 folgt die Entfesselung des Zweiten Weltkriegs durch Hitler. In der Folge des Krieges werden 1945-49 Parteidiktaturen in der sowjetischen Besatzungszone und zahlreichen Ländern Ost- und Südosteuropas errichtet.

²² M. HORKHEIMER/ TH. W. ADORNO, Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Amsterdam 1947, S. 286.

²³ Vgl. H. GESS, Max Horkheimers Sicht der 'traditionellen und kritischen Theorie' (1937). In: Kritiknetz - Zeitschrift für kritische Theorie der Gesellschaft (2005), hrsg. von H. Gess, Link: <https://www.kritiknetz.de/kritischetheorie/274>.

Horkheimer hat als politisch wacher Beobachter und skeptischer Analytiker der zeitgeschichtlichen Entwicklung gesehen, dass die in der Endphase des Ersten Weltkriegs durch revolutionäre Aktivitäten bewirkten Transformationen der politischen Systeme in Russland, Deutschland und anderen Ländern die mit ihnen verbundenen Erwartungen nicht einlösen konnten. Die Hoffnungen wurden enttäuscht, sei es infolge von Hunger, Terror und Bürgerkrieg, sei es infolge der Niederlagen der Trägergruppen der Revolution (wie in Ungarn, Italien, Deutschland und Spanien). Anders als Ernst Bloch, hat Horkheimer die russische 'Oktober'-Revolution nie glorifiziert. „Die düstere Situation Ende der dreißiger Jahre betrachtete er nicht mehr nur als die verhängnisvolle Wirkung eines Ausbleibens fälliger Revolutionen“.²⁴

Die 'Dialektik der Aufklärung' (1943/44 entstanden, 1947 publiziert) hat sich von euphorischer revolutionärer Rhetorik verabschiedet: „Propaganda für die Änderung der Welt, welch ein Unsinn! [...] Die Propaganda manipuliert die Menschen; wo sie Freiheit schreit, widerspricht sie sich selbst. Verlogenheit ist unabtrennbar von ihr. Die Gemeinschaft der Lüge ist es, in der Führer und Geführte durch Propaganda sich zusammenfinden, auch wenn die Inhalte als solche richtig sind.“²⁵

Im Rückblick sagt Horkheimer über die von ihm zu Beginn der 1930er Jahre gesehene Alternative: „Am Ende des Ersten Weltkriegs fing ich an, mich mit Marx zu beschäftigen [...]. Dann bin ich ein Anhänger von Marx geworden. Das hat sich intensiviert, je näher wir dem Nationalsozialismus kamen. Mir wurde immer deutlicher, daß es nur zwei Möglichkeiten gäbe, entweder die Herrschaft des Nationalsozialismus oder die Revolution. Der Marxismus schien mir die Antwort auf die Schreckensherrschaft des Totalitären von rechts. Während des Zweiten Weltkrieges begann ich mich jedoch vom Marxismus zu entfernen. [...] Weil ich feststellte, daß der Nationalsozialismus auch auf andere Weise – jedenfalls durch Krieg – beseitigt werden konnte. Dafür, daß Revolution auch zum Terror führen könnte, war Stalins Schreckensherrschaft ein Symbol.“²⁶ Horkheimers frühe Optionen waren zu optimistisch; die Alternative: Parteinarbeit für die Sowjetunion oder Parteinarbeit für Hitler war zu einfach gewesen. Die Nachricht vom Tode Stalins (am 5. 3. 1953), so berichtet es die damals im 'Institut für Sozialforschung' tätige Monika Plessner, war für Horkheimer eine Freudenbotschaft.²⁷ Aber der lange Schatten der Diktatur fiel auch nach Chruschtschows vorsichtigen Versuchen einer Entstalinisierung (seit 1956) noch auf die bürokratisch-sozialistischen Systeme in der Sowjetunion und ihren Klientelstaaten.

In einem durch viele politische Umbrüche und Enttäuschungen gekennzeichneten Leben ist Horkheimer skeptisch geworden gegen Versuche eines revolutionären Umsturzes politischer Verhältnisse. Seinem Geistesverwandten Montaigne hatte er schon 1938 einen kritisch-wertschätzenden Aufsatz gewidmet. „Hatte Horkheimer Ende der dreißiger Jahre das Ende der Ausbeutung statt von der Beschleunigung des Fortschritts vom 'Sprung aus dem Fortschritt heraus' abhängig gemacht, so meinte er in den fünfziger Jahren, die Welt sei voll von Revolutionen und mittels ihrer breite sich

²⁴ R. WIGGERSHAUS, Max Horkheimer zur Einführung, Hamburg 1998, S. 81.

²⁵ M. HORKHEIMER / TH. W. ADORNO, Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Amsterdam 1947, S. 306.

²⁶ M. HORKHEIMER im Gespräch mit G. Wolff und H. Gumnior. In: G. Wolff (Hrsg.): Wir leben in der Weltrevolution. Gespräche mit Sozialisten, München 1971, S. 165-182, hier: S. 167.

²⁷ Horkheimer hielt Stalin für ein „Ungeheuer“, so M. PLESSNER: Die Argonauten auf Long Island. Begegnungen mit Hannah Arendt, Theodor W. Adorno, Gershom Scholem u.a., Berlin 1995, S. 66 f.

der Schrecken aus. Der Ruf nach drastischen Veränderungen werde bloß die autoritäre Herrschaft noch rascher eintreten lassen.²⁸

Horkheimers Skepsis gegenüber gewaltsamen Revolutionen als Mittel politischer Veränderung vertieft sich noch nach dem Krieg. An Adorno schreibt er am 27. 9. 1958, in einem gegen die Revolutionsrhetorik des noch nicht 30jährigen Jürgen Habermas, des damaligen Assistenten Adornos, gerichteten Brief: „Selbst [...] während des Dritten Reichs, wussten wir um die Vergeblichkeit des Gedankens an Rettung durch Revolution. Sie heute hier als aktuell zu verkünden, [wie Habermas es tue] [...] kann nur den Geschäften der Herren im Osten Vorschub leisten [...] oder den potentiellen Faschisten im Innern in die Hand spielen.“²⁹ Ein derart gefährlicher, für den Ruf des 'Instituts für Sozialforschung' schädlicher und daher untragbarer Revolutionär, wie Horkheimer 1958 mutmaßte, wurde Habermas bekanntlich dann doch nicht. Vielmehr wurde er zu einem der wortmächtigsten Verteidiger des parlamentarischen Systems der Bundesrepublik und trug – unter anderem als Nachfolger auf dem Lehrstuhl Horkheimers – maßgeblich zur Entwicklung einer demokratischen Öffentlichkeit und einer für westliche Einflüsse offenen Philosophie- und Wissenschaftsszene in Deutschland und zur Wirkungsgeschichte auch von Gedanken Horkheimers bei.³⁰

Horkheimer selbst hat natürlich gesehen und zugestanden, dass seine politischen Optionen sich im Laufe der Jahrzehnte verändert hatten: „Mein auf Analyse der Gesellschaft damals [in den 1930er und frühen 1940er Jahren] bauender Glaube an fortschrittliche Aktivität schlägt in Angst vor neuem Unheil, vor der Herrschaft allumfassender Verwaltung um.“³¹ Er wendet sich allerdings nicht gegen politische Aktivität überhaupt. So sagt er im Jahre 1953: „Eine Gefahr ist aber, daß die Menschen, gerade wenn sie die gesellschaftlichen Tendenzen als überindividuelle, gesellschaftliche Tendenzen erkennen, sich vom Handeln überhaupt abhalten lassen. Ich glaube, es ist das wichtigste, daß wir den Menschen klarmachen, daß dies nicht geschehen soll.“³² Der Horkheimer-Herausgeber Gunzelin Schmid Noerr erläutert diese vorsichtig reformistische Position: „Der sogenannte Negativismus der Kritischen Theorie bleibt bei Horkheimer immer in einer fruchtbaren Beziehung zur Suche nach der Veränderbarkeit der Verhältnisse und führt nicht zu Praxisverlust oder Quietismus“³³ Alfred Schmidt gelangt zu folgendem Urteil über seinen Lehrer: „In Horkheimers geistiger Existenz hat sich die Idee des unabhängig urteilenden, aufgeklärten Subjekts noch einmal verkörpert. Was ihn

²⁸ R. WIGGERSHAUS, Max Horkheimer zur Einführung, Junius, Hamburg 1998, S. 111.

²⁹ M. HORKHEIMER, Brief an Adorno vom 27. 9.1958, hier zit. nach R. WIGGERSHAUS, Max Horkheimer. Unternehmer in Sachen 'Kritische Theorie', Frankfurt a.M. 2013, S. 208.

³⁰ Vgl. J. HABERMAS, Bemerkungen zur Entwicklungsgeschichte des Horkheimerschen Werkes, in: A. Schmidt und N. Altwicker (Hrsg.), Max Horkheimer heute: Werk und Wirkung, Frankfurt a.M. 1986, S. 163-179.

³¹ M. HORKHEIMER, Brief an den S. Fischer Verlag vom 3. 6. 1965, in: M. HORKHEIMER, Kritische Theorie. Eine Dokumentation, hrsg. von Alfred Schmidt, Frankfurt a. M. 1968, Bd. II, S. IX.

³² Max Horkheimer im Gespräch mit Th. W. Adorno und Eugen Kogon: Die Menschen und der Terror (1953). In: M. HORKHEIMER, Gesammelte Schriften, Bd. 13: Nachgelassene Schriften 1949-1972, hrsg. von G. Schmid Noerr, Frankfurt a. M. 1989, S. 143-152, hier: S. 150.

³³ G. SCHMID NOERR, Nachwort des Herausgebers, in: M. HORKHEIMER: Gesammelte Schriften, Bd. 13: Frankfurt a. M. 1989, S. 660 -664, hier: S. 660. Schon 1934 schreibt Horkheimer: „Sei mißtrauisch gegen den, der behauptet, daß man entweder nur dem großen Ganzen oder überhaupt nicht helfen könne. Es ist die Lebenslüge derer, die in der Wirklichkeit nicht helfen wollen“. (Notizen 1950-1969 und Dämmerung. Notizen in Deutschland, hrsg. von W. Brede, S. Fischer, Frankfurt a. M. 1974, S. 251.)

kennzeichnet, ist die Fähigkeit zur unbestechlichen Kritik auch der eigenen Ideen, denen er gleichwohl die Treue gehalten hat.“³⁴

Horkheimer hat unmittelbar nach der Nachricht vom Tod Adornos gesagt: „Die kritische Theorie, die es ablehnt, über das Absolute ein bestimmtes Urteil zu fällen oder es darzustellen, ist doch dauernd im Grunde von der Sehnsucht danach bestimmt. Sie bezeichnet im Gedanken an ein Anderes die Gesellschaft, in der wir leben, als das schlechte Bestehende.“³⁵

5. Theodor W. Adorno – Metaphysik der Alternative

Jürgen Habermas urteilt in seinem Nachruf auf Theodor W. Adorno (1903-1969): „Adorno hat die Alternative von Kindbleiben oder Erwachsenwerden nie akzeptiert; er hat weder Infantilismus in Kauf nehmen, noch den Preis einer starren Abschirmung gegen Regression, und sei's eine im 'Dienste des Ich', zahlen wollen. In ihm ist eine Schicht früher Erfahrungen und Einstellungen lebendig geblieben.“³⁶ In den Studien zur *Authoritarian Personality* (1950) sieht Adorno es als Kennzeichen von nichtautoritären, demokratisch orientierten Persönlichkeiten an, Ambivalenzen zuzulassen und Ambiguitätstoleranz zu zeigen.

Überlegungen Benjamins folgt Adorno in seiner Rehabilitierung des Zufalls für die politische Theorie. Geschichte gilt ihm als nicht von vornherein vorherbestimmt und quasi gesetzmäßig festgelegt. Er wendet sich gegen eine „Vergottung der Geschichte“, um die es auch den „atheistischen Hegelianern Marx und Engels“ gegangen sei.³⁷ Freiheitsspielräume für menschliches Handeln könne es nur dann geben, wenn Geschichte nicht im strikten Sinn determiniert sei, sondern prinzipiell möglichkeitsreich bleibe. „Nur wenn es anders hätte werden können [...], wahrt sich das kritische gesellschaftliche Bewußtsein die Freiheit des Gedankens, einmal könne es anders sein. Theorie vermag die unmäßige Last der historischen Notwendigkeit zu bewegen allein, wenn diese als der zur Wirklichkeit gewordene Schein erkannt ist, die geschichtliche Determination als metaphysisch zufällig.“³⁸ Damit rückt die Möglichkeit von Alternativen in den Rang eines metaphysischen Postulats ein. Man *muss* daran festhalten, dass die geschichtliche Entwicklung auch anders hätte laufen können und auch in Zukunft anders, nicht in vorgezeichneten Bahnen verlaufen kann, weil es gilt, einen Rest an Zuversicht für das eigene Handeln zu bewahren. Nur selten zwar schreibt Adorno der Theorie eine derartige Leistungsfähigkeit zu: sie soll, wenn man den zitierten Satz ernst nimmt, in der Lage sein, die Last der historischen Notwendigkeit zu bewegen. Das ist deutlich optimistischer gedacht als das melancholische Fazit der 'Dialektik der Aufklärung': „Das erste Aufleuchten von Ver-

³⁴ A. SCHMIDT, Einleitung: Die geistige Physiognomie Max Horkheimers, in: M. HORKHEIMER, Notizen 1950-1969 und Dämmerung. Notizen in Deutschland, hrsg. von W. Brede, Frankfurt a. M. 1974, S. XIX-LXX, hier: S. LXX.

³⁵ H. SCHWEPPENHÄUSER (Hrsg.), Theodor W. Adorno zum Gedächtnis. Eine Sammlung, Frankfurt a. M. 1971, S. 20.

³⁶ J. HABERMAS, Theodor W. Adorno wäre am 11. September 66 Jahre alt geworden, in: H. Schweppenhäuser (Hrsg.), Theodor W. Adorno zum Gedächtnis. Eine Sammlung, Frankfurt a. M. 1971, S. 26-38, hier: S. 29.

³⁷ TH. W. ADORNO, Negative Dialektik. Gesammelte Schriften, Bd. 6, Frankfurt a. M. 1997, S. 315.

³⁸ TH. W. ADORNO, ebd., S. 317.

nunft, das [...] im erinnernden Denken des Menschen widerscheint, trifft auch am glücklichsten Tage seinen unaufhebbaren Widerspruch, das Verhängnis, das Vernunft allein nicht wenden kann.“³⁹

Was Adornos Sicht der Geschichte mit der Benjamins verbindet, ist der Gedanke, dass die Geschichte prinzipiell variantenreich, offen für neue Entwicklungen und somit unvoraussagbar ist. Beide wenden sich gegen ein deterministisches Geschichtsbild, nach dem z. B. der Sieg des Sozialismus nur eine Frage der Zeit – oder im Gegenteil etwa ein Sieg des Faschismus unabwendbar wäre. Damit fordert Adorno von den politisch Handelnden die Bereitschaft und die Kraft, Alternativen zur alltäglichen Logik des Weiter-So auszudenken und als in der Wirklichkeit umsetzbare aufzufinden. Ein rhetorisches Klagen über oder eine zynische Bekräftigung von Alternativlosigkeit wird man vergeblich in seinen Texten suchen.

Müller-Doohm weist in seiner Biographie darauf hin, dass für Adorno „die soziale Welt als prinzipiell unabgeschlossener, geschichtlich sich verändernder Raum menschlicher Herstellung und Gestaltung zu begreifen sei. Basso ostinato der 'Negativen Dialektik' war in der Tat die Überzeugung ihres Autors, daß die Welt, so wie sie als Gegebenheit erscheine, als kontingent gelten müsse und zur Zukunft hin offen sei. [...] Das Buch zielte mit den Mitteln philosophischer Reflexion auf eine Denunziation der gesellschaftlichen Ursachen von Leid und Mangel.“⁴⁰

Adorno sagt 1969 in einem Spiegel-Gespräch: „Die Philosophie kann von sich aus keine unmittelbaren Maßnahmen oder Änderungen empfehlen. Sie ändert gerade, indem sie Theorie bleibt.“ Auf die Anschlussfrage: „Gibt es nicht Situationen, wie zum Beispiel in Griechenland [wo sich 1967 Obristen an die Macht geputzt hatten], in denen Sie, über kritische Reflexion hinaus, Aktionen befürworten würden?“, antwortet er: „In Griechenland würde ich selbstverständlich jede Art von Aktion billigen. Dort herrscht eine total andere Situation: Doch aus dem sicheren Hort zu raten, macht ihr mal Revolution, hat etwas so Läppisches, daß man sich genießen muß.“⁴¹

Die Einsicht in die gesellschaftlichen Verflechtungen und gegebenenfalls Blockaden politischen Handelns stimmt Adorno nicht defätistisch: Wenn man „wirklich eingesehen hat, daß dieser Zustand ein von Menschen, und zwar vom Zusammenhang der Gesellschaft produzierter ist, in dem Augenblick hört auch der Glaube auf, daß man blind ausgeliefert sei, und er schlägt notwendig um in eine Bewußtseinslage, in der man wieder daran denkt, von sich aus etwas dazu beizutragen, daß die Welt menschenwürdig wird.“⁴²

Adorno fährt fort: „Ja, ich glaube, daß auch in der objektiven, geschichtlichen Tendenz etwas liegt, was uns doch etwas Hoffnung gibt. Wenn die Angst heute größer ist als je, dann hat die Welt zugleich sich so entwickelt, daß ihren objektiven, technischen Möglichkeiten nach die Angst

³⁹ M. HORKHEIMER/ TH. W. ADORNO, Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Amsterdam 1947, S. 267.

⁴⁰ ST. MÜLLER-DOOHM, Adorno. Eine Biographie, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2003, S. 665.

⁴¹ TH. W. ADORNO im Gespräch mit Dieter Brumm und Ernst Elitz (1969), in: G. Wolff (Hrsg.), Wir leben in der Weltrevolution. Gespräche mit Sozialisten, München 1971, S. 155-164, hier: S. 163 f.

⁴² TH. W. ADORNO im Gespräch mit Max Horkheimer und Eugen Kogon: Die Menschen und der Terror (1953), in: M. HORKHEIMER, Gesammelte Schriften, Bd. 13: Nachgelassene Schriften 1949-1972, Frankfurt M. 1989, S. 143-152, hier: S. 151. Die beiden folgenden Zitate: ebd., S. 152.

überflüssig wäre.“ Und er schließt mit dem Gedanken, es gelte, „jenen geschichtlichen Tendenzen doch zum Sieg zu verhelfen, die darauf abzielen, daß den Menschen das Leben lebenswichtig wird, und daß wir erkennen, daß das, was sie daran verhindert, eigentlich der Spuk ist; und daß nicht der Spuk in der Hoffnung liegt, daß es anders sein könnte.“

Zu der Möglichkeit von Revolutionen in Mitteleuropa steht Adorno ähnlich skeptisch wie Horkheimer; die Ereignisse in den letzten Monaten des Jahres 1989 hätten vermutlich beide überrascht. Grundsätzlich aber postuliert er, das wird besonders in der 'Negativen Dialektik' deutlich, an der Möglichkeit politischer Alternativen sei festzuhalten. Das prinzipielle Bestehen darauf, der Ablauf des politischen und historischen Geschehens sei auch anders möglich bzw. möglich gewesen, ist für ihn eine Bedingung der Möglichkeit verändernden politischen Handelns. Daher ist Jürgen von Kempfski recht zu geben, wenn dieser von Adornos Denken sagt, es „ist kein bloßes Interpretieren der Welt, aber es ist auch nicht schon ein Akt der Veränderung, doch es macht solche möglich. Wie diese Veränderung sich dann vollzieht, mit welchen Mitteln, in welche Richtung sie geht, wer sie vorantreibt: all das steht nicht mehr in der Hand des Philosophen“.⁴³

Für den Dialektiker Adorno sind scheinbar fest gefügte Alternativen oft nur vorläufige Standpunkte, die sich in der Bewegung des Gedankens auflösen, darin untergehen bzw. einander 'aufheben', um den Hegelschen Terminus zu gebrauchen. Vorentscheidungen für ganz bestimmte Leitlinien oder konkrete Vorgaben für politisches Handeln sind von einer 'Negativen Dialektik' nicht zu erwarten. Aber es bleibt, wenn man ihrem Anspruch folgen will, zwingend geboten, jeweils nicht nur gängige und scheinbar 'alternativlose' Handlungsoptionen, sondern auch andere, zunächst ungeahnte Möglichkeiten des Gedankens und der veränderbaren Wirklichkeit prüfend zu erwägen. Solche Möglichkeiten gibt es, weil Politik und gesellschaftliche Situation prinzipiell *zweideutig* – dies eine Grundbedeutung von 'alternativus' – ,oft sogar mehrdeutig sind. Wer aber von der Alternativlosigkeit einer Lage redet, kann oder will die noch ungekannten Potenziale nicht sehen, die darin stecken. Alternativen tun sich manchmal gerade dort auf, wo man sie am wenigsten erwartet hätte. Schon Lichtenberg gibt zu bedenken: „Selbst unsere häufigen Irrtümer haben den Nutzen, daß sie uns am Ende gewöhnen zu glauben, alles könne anders sein, als wir es uns vorstellen.“⁴⁴ Denken ist schließlich, wie Sigmund Freud festgestellt hat, ein Probehandeln, das heißt doch wohl auch, ein Ausprobieren, ob wir etwas besser machen können.

6. Skepsis gegenüber der Großen Alternative – Hans Magnus Enzensberger

Hans Magnus Enzensberger, am 11. 11. 2019 90 Jahre alt geworden, brennt nach wie vor Feuerwerke von überraschenden Einsichten in Form von Gedichten, Vorträgen, kritischen Essays und autobiographischen Reminiszenzen ab. Er hat sich bereits in den 1970er Jahren – in der Bundesrepublik Deutschland eine Hoch-Zeit der Hoffnung auf Alternativen zum Kapitalismus und

⁴³ J. von KEMPSKI, Was uns Adorno war (1969), in: H. Schweppenhäuser (Hrsg.), Theodor W. Adorno zum Gedächtnis. Eine Sammlung, Frankfurt a. M. 1971, S. 107 f.

⁴⁴ G. CH. LICHTENBERG, Schriften und Briefe, 1. Bd.: Sudelbücher, hrsg. von W. Promies, München 1968, S. 785 (Heft J, Aph. Nr. 942).

zum bürokratischen 'Sozialismus' – skeptisch gegenüber einem Wunschdenken ausgesprochen, das eine sogleich wählbare Alternative zum historisch-politischen Geschehen behaupten wollte, weil es so schön wäre, sie zu haben. Geschichte, das ist eine Erfahrung, die er aus seinem Kuba-Aufenthalt mitgebracht hat, lässt sich nicht durch revolutionär klingende Rhetorik in eine bestimmte Richtung drängen.⁴⁵

In 'Zwei Randbemerkungen zum Weltuntergang' (1978) wendet sich Enzensberger gegen apokalyptische Ängste und Phantasien vom Untergang: Heute gehöre zu dem, "was jeder Passant längst verstanden hat, daß es keinen Weltgeist gibt; daß wir die Gesetze der Geschichte nicht kennen; daß auch der Klassenkampf ein 'naturwüchsiger' Prozeß ist, den keine Avantgarde bewußt planen und leiten kann; daß die gesellschaftliche wie die natürliche Evolution kein Subjekt kennt und daß sie deshalb unvorhersehbar ist; daß wir mithin, wenn wir politisch handeln, nie das erreichen, was wir uns vorgesetzt haben, sondern etwas ganz anderes, das wir uns nicht einmal vorzustellen vermögen; und daß die Krise aller positiven Utopien eben hierin ihren Grund hat".⁴⁶ Enzensberger hatte mit fünfzehneinhalb Jahren, im April 1945, eine Alternative dazu gefunden, als Kanonenfutter in Hitlers Krieg verheizt zu werden: Er desertierte. "In mehreren Verstecken deponiert er die für dieses Unternehmen überlebenswichtigen Zivilkleider: Uniformiert fern der Truppe angetroffen zu werden, kann entweder den Tod durch ein 'Fliegendes Standgericht' der Feldgendarmarie bedeuten oder aber Kriegsgefangenschaft".⁴⁷ Bei Nacht legt er die 40 km von seinem Standort bis zu seinem Elternhaus zurück. Der Krieg ist für ihn aus, bald auch für alle andern. Enzensberger wird Dolmetscher und Barmann bei den alliierten Truppen; er gewinnt erste Einblicke in das ökonomische System der Tauschgesellschaft als Schwarzhändler, der z. B. Kuckucksuhren an US-amerikanische Offiziere verschiebt.

Die große Alternative, die Herbert Marcuse vorgeschwebt hatte und an die viele Exponenten der 'Neuen Linken' geglaubt hatten – nicht zuletzt Enzensberger selbst um das Jahr 1968 – hatte sich in dessen Sicht schon bald als Illusion erwiesen. Skeptiker wie Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, von manchen Zeitgenossen als Pessimisten und Schwarzseher verunglimpft, hatten gegenüber dem wishful thinking einiger ihrer Schüler Recht behalten. Enzensberger suchte seit seinem Ausflug nach Kuba nicht mehr nach der großen Alternative, die in der Revolutionsrhetorik der Jahre 1967/68 gern beschworen wurde. 1978 schreibt er ernüchert: "Damals dachten wir alle: / Morgen wird es besser sein, und wenn nicht / morgen, dann übermorgen. Naja – / vielleicht nicht unbedingt besser, aber doch anders, / auf jeden Fall, Alles wird anders sein. / Ein wunderbares Gefühl. Ich erinnere mich. // [...] Es schien uns, als stünde etwas bevor, / etwas von uns zu Erfindendes. / Wir wußten nicht, daß das Fest längst zu Ende, / und alles übrige eine Sache war /

⁴⁵ Vgl. H. M. ENZENSBERGER, Tumult, Berlin (Suhrkamp) 2014. Enzensberger gibt hier – in der literarischen Form eines autobiographischen Gesprächs des 85 Jahre alt gewordenen Autors mit seinem vierzigjährigen Ich – selbstironisch Rechenschaft über Turbulenzen der 'revolutionären' Phase seines Lebens in den Jahren 1967 bis 1969.

⁴⁶ H. M. ENZENSBERGER, Brosamen, S. 234 f., zit. nach J. LAU, Hans Magnus Enzensberger. Ein öffentliches Leben, Berlin 1999, S. 309.

⁴⁷ J. LAU, Hans Magnus Enzensberger, Berlin 1999, S. 19.

für die Abteilungsleiter der Weltbank / und die Genossen von der Staatssicherheit, / genau wie bei uns und überall sonst auch.“⁴⁸

7. Kein Ende der Geschichte – Alternativen im Denken von J. Habermas

Ein Ausweg zumindest, der aus den Frontstellungen des Kalten Krieges, ergibt sich, zuvor nur von den wenigsten erwartet und prognostiziert, infolge der politischen Umbrüche in Mittel- und Osteuropa und in der Sowjetunion in der Zeit von Mitte 1989 bis August 1991. Ist dadurch der Kapitalismus alternativlos geworden? Ein Buch, das dann ein Bestseller wird, erscheint unter dem Titel: 'Das Ende der Geschichte'.⁴⁹ Nachdem die Alternativen für entwickelte Industriegesellschaften zwischen 1917 und 1991 gelaftet hatten: liberaler Kapitalismus oder bürokratischer 'Sozialismus' oder faschistische Diktatur, glauben nun viele an den endgültigen Sieg eines durch Wahlen und Parlamente gezähmten neoliberalen Kapitalismus.

Jürgen Habermas (geb. 1929) hat die Erwartung auf ein "Ende der Geschichte" als liberal-konservatives Wunschdenken kritisiert.⁵⁰ In Fukuyamas Buch "drückte sich der kurzsichtige Triumphalismus westlicher Eliten aus" (S. 35). Die europäische Linke müsse sich "fragen, warum es heute dem Rechtspopulismus gelingt, die Verdrossenen und Benachteiligten für den falschen Weg der nationalen Abschottung zu mobilisieren." Habermas setzt dagegen: "Als vernünftige Alternative – sowohl zum Status quo des verwilderten Finanzmarktkapitalismus wie zum Programm des [...] Rückzugs in die vermeintliche Souveränität längst ausgehöhlter Nationalstaaten – bietet sich aus meiner Sicht nur eine supranationale Zusammenarbeit an, die das Ziel einer sozialverträglichen politischen Gestaltung der wirtschaftlichen Globalisierung verfolgt." (ebd., S. 37) Modell dessen könnte für Habermas eine sich demokratische erneuernde Europäische Union sein. Er wendet sich gegen eine "Abdankung der Politik vor der Erpressungsmacht der Banken und der unregulierten Märkte"; die entscheidende Frage müsse sein: "Wie erlangen wir gegenüber den zerstörerischen Kräften einer entfesselten kapitalistischen Globalisierung wieder die politische Handlungsmacht zurück?" (ebd., S. 38)

Habermas orientiert sich in der Moralphilosophie und im politischen Denken eher am Ansatz von Kant als an dem von Hegel: „Die Hoffnung auf Emanzipation der Menschen aus selbstverschuldeter Unmündigkeit und erniedrigenden Lebensumständen hat ihre Kraft nicht verloren, aber sie ist geläutert“.⁵¹ Statt von einer Versöhnung von Mensch und Natur spricht er von einer „Anerkennung

⁴⁸ H. M. ENZENSBERGER, Der Untergang der Titanic. Eine Komödie, Frankfurt a.M. 1996 (Erstpublikation 1978), Dritter Gesang, S. 14 f.

⁴⁹ F. FUKUYAMA, Das Ende der Geschichte, München 1992.

⁵⁰ J. HABERMAS, Für eine demokratische Polarisierung. Wie man dem Rechtspopulismus den Boden entzieht, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 11/2016, S. 35-42.

⁵¹ J. HABERMAS, Nachholende Revolution und linker Revisionsbedarf – Was heißt Sozialismus heute? (1990) In: J. HABERMAS, Die Moderne – ein unvollendetes Projekt, Leipzig 21992, S. 241.

der Andersheit des Anderen“.⁵² Anerkennung soll die Grundlage für ein Miteinander freier gleichberechtigter Menschen sein, Kommunikation ein verbindendes Element zwischen einander noch so fernstehenden Individuen und Gruppen. Habermas ist es um konkrete und pragmatische Verbesserungen in veränderungsbedürftigen Lebenswelten zu tun.

Bei aller Distanz zu Adornos Version Kritischer Theorie bleibt dessen Konzept einer ‚negativen Metaphysik‘ für Habermas von Interesse: „Es gibt einen enigmatischen Satz von Adorno, der mich seit langem fasziniert: ‚Nichts an theologischem Gehalt wird unverwandelt fortbestehen; ein jeglicher wird der Probe sich stellen müssen, ins Säkulare, Profane einzuwandern.‘“⁵³ Er fährt fort: „Am Leitfaden dieses Satzes habe ich versucht, den Prozess der Einwanderung theologischer Gehalte ins profane Denken als einen philosophisch nachvollziehbaren Lernprozess darzustellen.“ Religiöser Glaube und philosophische Vernunft sind für die Spätphilosophie von Habermas keine einander ausschließenden Alternativen. Er rekonstruiert die Wege, die ‚Glaube‘ und ‚Wissen‘ in der Geschichte des okzidentalen Denkens mit- und gegeneinander gegangen sind.

Es bedürfte einer eigenen Studie, das Konzept der Alternative und des alternativen Denkens in den theoretischen und politischen Stellungnahmen von Jürgen Habermas mit der erforderlichen Gründlichkeit nachzuzeichnen. Das soll hier nicht versucht werden.⁵⁴ Das Projekt einer Alternativen bedenkenden Ideologie- und Gesellschaftskritik, die das Vermitteltsein der pseudonatürlichen, natürlich allenfalls *erscheinenden* Formen von Kultur, Mentalitäten und Einstellungen aufzeigt, wird im Umkreis der Frankfurter Schule vor allem von Oskar Negt, Alexander Kluge und Helmut Dahmer fortgeführt.

8. ‚Die Lücke die der Teufel lässt‘ – die Suche nach Alternativen im Werk von Oskar Negt und Alexander Kluge

Adornos – beispielsweise von Oskar Negt, Alexander Kluge und Helmut Dahmer weitergeführte – Kritik an pseudonatürlichen Formen der Kultur, an autoritären Mentalitäten und auf pathologischen Projektionen beruhenden Vorurteilsstrukturen ist immer noch aktuell.⁵⁵

Oskar Negt (geb. 1934) hält an Konzepten der Gründergeneration der Kritischen Theorie fest. Kritische Theorie ist demnach dazu da, gesellschaftliche und politische Alternativen zu benennen und ihre Umsetzung theoretisch vorzubereiten. Sie hat alternative Erziehungs- und Bildungskonzepte zu entwickeln, sich – im Bunde mit den Gewerkschaften – in eine

⁵² J. HABERMAS, Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 2009, S. 211.

⁵³ J. HABERMAS, Auch eine Geschichte der Philosophie, Berlin 2019, Bd. 2, S. 806. Das Zitat aus: TH. W. ADORNO, Stichworte. Kritische Modelle 2, Frankfurt a. M. 1969, S. 20.

⁵⁴ Einen informierten und informativen Überblick zum Werk von Jürgen Habermas, auch im Blick auf Veränderungen in dessen Denken, bietet ST. MÜLLER-DOOHM, Jürgen Habermas. Eine Biographie, Berlin 2014.

⁵⁵ Vgl. z. B. TH. W. ADORNO, Aspekte des neuen Rechtsradikalismus. Ein Vortrag (1967). Mit einem Nachwort von Volker Weiß, Berlin 2019.

menschenwürdige Gestaltung der Arbeitswelt einzumischen, gegen Unterdrückung und Krieg Stellung zu nehmen.⁵⁶

In Zusammenarbeit mit Alexander Kluge (geb. 1932) und besonders in seinem mit diesem zusammen verfassten Hauptwerk 'Geschichte und Eigensinn' (1981) hat Negt alternative Möglichkeiten der Darstellung von Theorie ausprobiert und u. a. eine Erweiterung des Arbeitsbegriffs vorgeschlagen. Negt und Kluge sind wachsam, wenn das Spektrum öffentlicher Diskussionen eingeschränkt wird. Eine demokratische Öffentlichkeit solle nicht allein Marktmechanismen unterworfen sein, sondern brauche Garantien der Qualitätssicherung. In dieser Hinsicht ist z. B. Alexander Kluges subversive Strategie zu sehen, das Privatfernsehen nicht den großen Medienkonzernen allein zu überlassen, sondern mit einer eigenen Produktionsfirma selbst Sendeplätze darin zu besetzen.

Als Schriftsteller interessiert sich Kluge besonders für Geschichten mit unerwartbar glücklichen Auswegen und mit Handlungsverläufen, in denen plötzlich andere Möglichkeiten aufblitzen. Das wird schon in den Titeln einiger seiner Bücher deutlich.⁵⁷ Was seine Freude am Zitieren von Dichtern, Denkern und Querdenkern angeht, ist er vielleicht der weitherzigste aller Adorno-Schüler; von Clausewitz bis Kafka, von Grimms Märchen bis zur 'Kritik der reinen Vernunft' streut er Zitate vor seinem Lesepublikum aus.

9. Trotzdem – die Figur der Alternative bei Helmut Dahmer

Helmut Dahmer (geb. 1937), Schüler von Horkheimer, Adorno und Habermas, gehört zu den Soziologen und Philosophen, die das Projekt einer an Hegel, Schelling, Marx, Nietzsche und Freud orientierten 'Kritischen Theorie' fortzuführen suchen.⁵⁸ Für ihn ist nicht zuletzt Ernst Bloch ein marxistischer Philosoph des Aufzeigens von Alternativen: "Die historische Welt sah er [Bloch] als ein Laboratorium, als ein Potential von latenten, unterdrückt gehaltenen, nur erst sich andeutenden, noch nicht bewußten Lebensalternativen. Im Schoße der Welt- und Geschichtsmaterie harren die Möglichkeiten eines ganz anderen, besseren Lebens der Menschen"⁵⁹ Bloch hält – Dahmer zufolge – immer an dem metaphysisch, wenn man will theologisch inspirierten Gedanken fest: "Die reale Welt ist erfüllt vom Vorschein einer anderen, besseren, künftigen." (ebd., S. 546) Dahmer unterschlägt aber keineswegs, dass der "forcierte Optimismus" der Philosophie Blochs diesen "mit politischer Blindheit" gegenüber dem Stalinismus geschlagen habe, zumindest bis zum XX. Parteitag der KPdSU von 1956 (ebd., S. 541). Nach dem Zusammenbruch seiner Illusionen über den Stalinismus und nach dem Wechsel in die Bundesrepublik (1961) "schien sein politisches Erkenntnisvermögen freier und präziser denn je zu funktionieren" (ebd., S. 544).

⁵⁶ Vgl. meine Skizze: „Ein deutscher Gelehrter ohne Misere“ – Oskar Negt (2019) (Link: www.kritiknetz.de, hrsg. von H. Gess).

⁵⁷ Vgl. A. KLUGE, Tür an Tür mit einem anderen Leben, Frankfurt a. M. 2006, sowie A. KLUGE, Die Lücke die der Teufel lässt. Im Umfeld des neuen Jahrhunderts, Frankfurt a. M. 2003.

⁵⁸ Vgl. H. DAHMER, Soziologie nach einem barbarischen Jahrhundert, Wien 2001, S. 9 f.

⁵⁹ H. DAHMER, Ernst Bloch: 'Noch nicht' und 'Schon jetzt', in: H. Dahmer, Divergenzen. Holocaust, Psychoanalyse, Utopia, Münster 2009, S. 534-548, hier: S. 534.

Dahmer selbst arbeitet sich immer wieder an den beiden Fragen ab, warum die 'Oktoberrevolution' von 1917 gescheitert sei und wie es Hitler gelingen konnte, den demokratischen Staat der Weimarer Republik zu zerstören und die deutsche Arbeiterbewegung zu vernichten.⁶⁰ "Das Charakteristikum der Weltgesellschaft der Gegenwart ist, daß ein Fünftel der Weltbevölkerung in irdischen 'Paradiesen' lebt, während ein anderes Fünftel gleichzeitig in äußerstem Elend vegetiert, und daß kein Ende dieser 'Disparität' absehbar ist."⁶¹ Dabei werde "die bestehende Gesellschaft mit ihren Paradiesen und Elendsquartieren in Ermangelung von realen, scheinbaren oder auch nur denkbaren Alternativen absolut gesetzt".⁶²

Die entscheidende Frage der Gegenwart sei: "Werden sich im 21. Jahrhundert das Elend und der Schrecken des 20. wiederholen, wird es gar ein noch blutigeres Jahrhundert, und welche Möglichkeiten gibt es, zu verhindern, daß die Zukunft unserer Vergangenheit gleicht?" (ebd., S. 24) Dahmers Werk insgesamt zielt auf Gegenwartsdiagnostik und sucht Alternativen zu problematischem Bestehenden auszuloten. Natürlich sieht er dabei die Beharrungskraft der "Gesellschaft, die noch mit jeder ihrer Alternativen fertig wurde, indem sie sie absorbierte oder liquidierte" (ebd., S. 25). Auch Enzensberger hatte bereits auf diese Absorptionskraft hingewiesen: "Jede alternative Regung innerhalb unserer Kultur hat das Kleinbürgertum unverzüglich enteignet und absorbiert."⁶³ Dahmer gelangt zu dem Urteil: "Wege, die aus dem Labyrinth der Gegenwart herausführen, müssen wir erst noch finden."⁶⁴

10. Suche nach einem Ausweg – die Figur der Alternative bei Franz Kafka

Das Werk von Franz Kafka (1883-1924) thematisiert die paradoxen Wirkungen von Macht. Seine Figuren sind Spezialisten der Suche nach Alternativen in Situationen, in denen alle Auswege verstellt zu sein scheinen. So der auf einer Expedition in Afrika eingefangene Schimpanse, der später den Namen Rotpeter erhält und den "hohen Herren von der Akademie" über sein Schicksal Bericht erstattet:

"Nach jenen Schüssen erwachte ich – und hier beginnt allmählich meine eigene Erinnerung – in einem Käfig im Zwischendeck des Hagenbeckschen Dampfers. [...] Ich war zum erstenmal in meinem Leben ohne Ausweg; zumindest geradeaus ging es nicht; geradeaus vor mir war die Kiste, Brett fest an Brett gefügt. [...] Ich hatte doch so viele Auswege bisher gehabt und nun keinen mehr. Aber Affen gehören bei Hagenbeck an die Kistenwand – nun, so hörte ich auf, Affe zu sein.

⁶⁰ Vgl. H. DAHMER, Freud, Trotzki und der Horkheimer-Kreis, Münster 2019, sowie H. DAHMER, Benjamin und Trotzki als Revolutionshistoriker, in: Kritiknetz – Zeitschrift für kritische Theorie der Gesellschaft (2019), hrsg. von H. Gess, Link: <https://www.kritiknetz.de/kritischetheorie/1436>.

⁶¹ H. DAHMER, Soziologie nach einem barbarischen Jahrhundert, Wien 2001, S. 21. Der gleiche Gedanke auch in H. DAHMER, Divergenzen, Münster 2009, S. 580 f.

⁶² H. DAHMER, Soziologie nach einem barbarischen Jahrhundert, Wien 2001, S. 23.

⁶³ H.M. ENZENSBERGER, Brosamen, S. 204, hier zit. nach J. LAU, Hans Magnus Enzensberger. Ein öffentliches Leben, Berlin 1999, S. 306.

⁶⁴ H. DAHMER, Divergenzen, Münster 2009, S.581.

[...] Ich habe Angst, daß man nicht genau versteht, was ich unter Ausweg verstehe. Ich gebrauche das Wort in seinem gewöhnlichsten und vollsten Sinn. Ich sage absichtlich nicht Freiheit. Ich meine nicht dieses große Gefühl der Freiheit nach allen Seiten. Als Affe kannte ich es vielleicht und ich habe Menschen kennen gelernt, die sich danach sehnen. Was mich aber anlangt, verlangte ich Freiheit weder damals noch heute. Nebenbei: mit Freiheit betrügt man sich unter Menschen allzuoft. Und so wie die Freiheit zu den erhabensten Gefühlen zählt, so auch die entsprechende Täuschung zu den erhabensten. [...] Nein, Freiheit wollte ich nicht. Nur einen Ausweg; rechts, links, wohin immer; ich stellte keine anderen Forderungen [...]. Weiterkommen, weiterkommen! Nur nicht mit aufgehobenen Armen stillestehn, angedrückt an eine Kistenwand.“⁶⁵

Wenn sich Politik auf die Suche nach Auswegen macht, können sich dann nicht plötzlich Alternativen ergeben, die vorher so nicht sichtbar waren? Die Geschichte ist, solange es menschliches Leben auf dieser Erde gibt, nie ganz zu Ende. Das wenigstens ist die Überzeugung von Franz Kafka: „Der entscheidende Augenblick der menschlichen Entwicklung ist immerwährend“, sagt er in einem Aphorismus.⁶⁶

Im 'Prozess'-Roman scheint ganz zum Schluss, vor der Exekution von Josef K., noch eine Wendung möglich zu sein: „Wie ein Licht aufzuckt, so fuhren die Fensterflügel eines Fensters dort auseinander, ein Mensch schwach und dünn in der Ferne und Höhe beugte sich mit einem Ruck weit vor und streckte die Arme noch weiter aus. Wer war es? Ein Freund? Ein guter Mensch? Einer der teilnahm? Einer der helfen wollte? War es ein einzelner? Waren es alle? War noch Hilfe? Gab es Einwände, die man vergessen hatte? Gewiß gab es solche. Die Logik ist zwar unerschütterlich, aber einem Menschen der leben will, widersteht sie nicht.“⁶⁷ Das ist die Figur der Alternative bei Kafka.

⁶⁵ F. KAFKA, Bericht für eine Akademie. In: F. Kafka, Schriften Tagebücher. Kritische Ausgabe: Drucke zu Lebzeiten, hrsg. von W. Kittler, H.-G. Koch und G. Neumann, Frankfurt a. M. 2002, S. 299 ff., hier: 302-305.

⁶⁶ Kafka fährt fort: „Darum sind die revolutionären geistigen Bewegungen, welche alles Frühere für nichtig erklären, im Recht, denn es ist noch nichts geschehen.“ (1921). Zitiert nach: F. KAFKA, Betrachtungen über Sünde, Leid, Hoffnung und den wahren Weg, in: Er. Prosa von Franz Kafka, hrsg. von Martin Walser, Frankfurt a. M. 1966, S. 195 f.

⁶⁷ F. KAFKA, Schriften Tagebücher. Kritische Ausgabe: Der Proceß, hrsg. von M. Pasley, Frankfurt a. M. 2002, S. 312. Bei Max Horkheimer und Theodor W. Adorno heißt es, man solle „der Logik spotten, wenn sie gegen die Menschheit ist.“ (Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Amsterdam 1947, S. 257.)

Literatur

TH. W. ADORNO, Negative Dialektik. Gesammelte Schriften, Bd. 6, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1997.

TH. W. ADORNO, Stichworte. Kritische Modelle 2, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1969.

TH. W. ADORNO im Gespräch mit Dieter Brumm und Ernst Elitz (1969), in: G. Wolff (Hrsg.), Wir leben in der Weltrevolution. Gespräche mit Sozialisten, München (List) 1971, S. 155-164.

TH. W. ADORNO, Ästhetische Theorie, Gesammelte Schriften, Bd. 7, hrsg. von G. Adorno und R. Tiedemann, Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1970.

TH. W. ADORNO, Aspekte des neuen Rechtsradikalismus. Ein Vortrag (1967). Mit einem Nachwort von Volker Weiß, Berlin (Suhrkamp) 2019.

W. BENJAMIN, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit und weitere Dokumente. Kommentar von Detlev Schöttker, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 2007.

W. BENJAMIN, Über den Begriff der Geschichte (1940), in W. B., Gesammelte Schriften, hrsg. von R. Tiedemann und H. Schweppenhäuser, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1980, Bd. I.2: Abhandlungen, S. 691-704 (werkausgabe edition suhrkamp, 2. Bd.).

W. BENJAMIN, Briefe, hrsg. und mit Anmerkungen versehen von G. Scholem und Th. W. Adorno, Bd. 2, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1966.

H. DAHMER, Soziologie nach einem barbarischen Jahrhundert, Wien (WUV) 2001.

H. DAHMER, Freud, Trotzki und der Horkheimer-Kreis, Münster (Westfälisches Dampfboot) 2019.

H. DAHMER, Divergenzen. Holocaust, Psychoanalyse, Utopia, Münster (Westfälisches Dampfboot) 2009.

H. DAHMER, Benjamin und Trotzki als Revolutionshistoriker, in: Kritiknetz – Zeitschrift für kritische Theorie der Gesellschaft (2019), hrsg. von Heinz Gess, Link: <https://www.kritiknetz.de/kritischetheorie/1436>.

H. M. ENZENSBERGER, Der Untergang der Titanic. Eine Komödie, Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1996 (Erstpublikation 1978).

H. M. ENZENSBERGER, Tumult, Berlin (Suhrkamp) 2014.

F. FUKUYAMA, Das Ende der Geschichte, München (Kindler) 1992.

H. GESS, Max Horkheimers Sicht der 'traditionellen und kritischen Theorie' (1937), in: Kritiknetz – Zeitschrift für kritische Theorie der Gesellschaft (2005), hrsg. von H. Gess, Link: <https://www.kritiknetz.de/kritischetheorie/274>.

J. HABERMAS, Theodor W. Adorno wäre am 11. September 66 Jahre alt geworden, in: H. Schweppenhäuser (Hrsg.), Theodor W. Adorno zum Gedächtnis. Eine Sammlung, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1971, S. 26-38.

J. HABERMAS, Nachholende Revolution und linker Revisionsbedarf – Was heißt Sozialismus heute? (1990) In: J. HABERMAS, Die Moderne – ein unvollendetes Projekt. Philosophisch-politische Aufsätze 1977-1992, Leipzig (Reclam) 21992, S. 213-241.

J. HABERMAS, Bemerkungen zur Entwicklungsgeschichte des Horkheimerschen Werkes, in: A. Schmidt und N. Altwicker (Hrsg.), Max Horkheimer heute: Werk und Wirkung, Frankfurt a.M. (Fischer) 1986, S. 163-179.

J. HABERMAS, Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 2009.

J. HABERMAS, Für eine demokratische Polarisierung. Wie man dem Rechtspopulismus den Boden entzieht, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 11/2016, S. 35-42.

J. HABERMAS, Auch eine Geschichte der Philosophie, 2 Bände, Berlin (Suhrkamp) 2019.

L. HACHMEISTER, Heideggers Testament. Der Philosoph, der Spiegel und die SS, Berlin (Propyläen) 2014.

M. HEIDEGGER, Spiegel-Interview, geführt von R. Augstein und G. Wolff (1966 geführt, 1976 zuerst publiziert). Link (Zugriff am 15. 9. 2019): http://www.bildungswerk-messkirch.de/attachments/article/111/heidegger_spiegelinterview_1966.pdf.

U. HERMANN, Herkunftswörterbuch. Etymologie und Geschichte von 10000 interessanten Wörtern, München (Lexikographisches Institut, Orbis Verlag für Publizistik) 1993.

M. HORKHEIMER, Kritische Theorie. Eine Dokumentation, hrsg. von Alfred Schmidt, Frankfurt a.M. (S. Fischer) 21968, Bd. II.

M. HORKHEIMER/ TH. W. ADORNO, Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Amsterdam (Querido) 1947.

M. HORKHEIMER, Gesammelte Schriften, Bd. 13: Nachgelassene Schriften 1949-1972, Frankfurt a.M. (S. Fischer) 1989.

F. KAFKA, Bericht für eine Akademie. In: F. Kafka: Schriften Tagebücher. Kritische Ausgabe: Drucke zu Lebzeiten, hrsg. von W. Kittler, H.-G. Koch und G. Neumann, Frankfurt a. M. (Fischer) 2002, S. 299 ff., hier: 302-305.

- F. KAFKA, Schriften Tagebücher. Kritische Ausgabe: Der Proceß, hrsg. von M. Pasley, Frankfurt a. M. 2002.
- F. KAFKA, Er. Prosa von Franz Kafka, hrsg. von Martin Walser, Frankfurt a. M. 1966.
- J. von KEMPSKI, Was uns Adorno war (1969), in: H. Schweppenhäuser (Hrsg.), Theodor W. Adorno zum Gedächtnis. Eine Sammlung, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1971, p 107 f.
- A. KLUGE, Tür an Tür mit einem anderen Leben, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 2006).
- A. KLUGE, Die Lücke die der Teufel lässt. Im Umfeld des neuen Jahrhunderts, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 2003.
- K. KRAUS, Die Dritte Walpurgisnacht. Hrsg. von H. Fischer, München (Kösel) 1967 [geschrieben 1933/34, ursprünglich als Heft der Fackel gedacht].
- J. LAU, Hans Magnus Enzensberger. Ein öffentliches Leben, Berlin (Alexander Fest) 1999.
- G. CH. LICHTENBERG, Schriften und Briefe, 1. Bd.: Sudelbücher, hrsg. von W. Promies, Carl München (Hanser) 1968.
- N. LUHMANN, Systemtheoretische Argumentationen. Eine Entgegnung auf Jürgen Habermas, in: J. HABERMAS / N. LUHMANN, Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie, Frankfurt a.M. 1971, S. 291-405.
- N. LUHMANN, Organisation und Entscheidung, Wiesbaden (Westdeutscher Verlag) 2000.
- ST. MÜLLER-DOOHM, Adorno. Eine Biographie, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 2003.
- ST. MÜLLER-DOOHM, Jürgen Habermas. Eine Biographie, Berlin (Suhrkamp) 2014.
- M. PLESSNER, Die Argonauten auf Long Island. Begegnungen mit Hannah Arendt, Theodor W. Adorno, Gershom Scholem u.a., Berlin 1995.
- N. RATH, „Ein deutscher Gelehrter ohne Misere“ – Oskar Negt. Link: www.kritiknetz.de (2019), hrsg. von H. Gess.
- H. REINE, Art. 'Entscheidungstheorie', in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, hrsg. von Joachim Ritter, Basel – Stuttgart (Schwabe) 1972, Bd. 2: D-F, Sp. 544-547.
- G. SCHMID NOERR, Nachwort des Herausgebers, in: M. HORKHEIMER: Gesammelte Schriften, Bd. 13: Nachgelassene Schriften 1949-1972, Frankfurt a.M. (Fischer) 1989, S. 660-664.
- A. SCHMIDT, Einleitung: Die geistige Physiognomie Max Horkheimers, in: M. HORKHEIMER, Notizen 1950-1969 und Dämmerung. Notizen in Deutschland, hrsg. von W. Brede, Frankfurt a. M. (Fischer) 1974, S. XIX-LXX.
- H. SCHWEPPENHÄUSER (Hrsg.), Theodor W. Adorno zum Gedächtnis. Eine Sammlung, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1971.

K. THEWELEIT, Buch der Könige. Bd. 2x: Orpheus am Machtpol, Frankfurt a. M. (Stroemfeld/Roter Stern) 1994.

R. WIGGERSHAUS, Max Horkheimer zur Einführung, Hamburg (Junius) 1998.

R. WIGGERSHAUS, Max Horkheimer. Unternehmer in Sachen 'Kritische Theorie', Frankfurt a. M. (Fischer) 2013.

E. WIZISLA (Hrsg.), Begegnungen mit Benjamin, Leipzig (Lehmstedt) 2015.

G. WOLFF (Hrsg.), Wir leben in der Weltrevolution. Gespräche mit Sozialisten, München (List) 1971.